

»Ich will ja beim Schreiben auch lachen«

Joachim Zelter, 2017 Gisela-Scherer-Stipendiat, stellt in der Hausacher Mediathek seinen neuen Roman vor

Vor großem Publikum aus Literatur- und Fahrradfreunden – wobei sich dies sicher auch oft überschneidet – stellte am Dienstagabend Joachim Zelter, Stadtschreiber von 2017, sein neues Buch »Im Feld – Roman einer Obsession« vor.

Hausach (ra). »Animal Farm« ist ja auch kein Buch über die Landwirtschaft«, zieht Joachim Zelter gleich zu Beginn seiner Lesung am Dienstagabend in der fast voll besetzten Mediathek einen Vergleich seines Romans »Im Feld« zu Orwells Fabel. Der Peloton einer Freizeitfahrradgruppe bilde nur die Oberflächenstruktur für seine gesellschaftspolitische Parabel.

Im Gespräch mit José F. A. Oliver gewährt Zelter Einblicke in die Entstehungsgeschichte des Romans, an dem er rund fünf Jahre gearbeitet hat. Dass ihm der Name »Landauer« in »Goodbye to Berlin« gefallen habe. Landauer, der »Antreiber« dieser Fahrradgruppe, sei nicht nur Diktator, sondern auch ein »alter Ego von mir«, ein gescheiterter Künstler. Und natürlich suche man ein Heidegger-Denkmal in

Freiburg vergeblich. Dass seine Freizeitradgruppe ausgerechnet dort startet, sei eher eine Verbeugung vor Arnold Stadler.

Der Roman beginnt mit den Worten: »Rennradtreff. Christi Himmelfahrt.« Und das ist so wenig Zufall, wie überhaupt kein Wort dieses rasanten Romans Zufall ist. »Auffahrt« heißt dieser Feiertag im Badischen, und Joachim Zelters Peloton beschreibt die Gruppendynamik beim Vogesenaufstieg. Da kippt dann die Freude

am Radsport schon mal in Hölle um. Seine Skiclub-Radfreunde, die im Publikum sitzen, lachen wissend, als er vom Kandelaufstieg berichtet – und dass solche Erfahrungen durchaus in den Roman eingeflossen seien.

Englischer Humor

Protagonist Frank Staiger fährt in der »mittleren Gruppe, 27er-Schnitt«. Da liegt der Vergleich zur Mittelschicht nahe. »Für starke, erfolgreiche Menschen kein Problem. Aber was ist mit denen, die trotz aller

tAnstrengung weder mithalten noch aussteigen können? Für die habe ich dieses Buch geschrieben«, sagt Joachim Zelter. Zwischenbeifall.

Der Tübinger Autor pflegt einen, der englischen Sprache nahen Sprachrhythmus und liebt den englischen Humor: »Ich will ja beim Schreiben auch lachen«. In der deutschen Literatur seien die Attribute »komisch« und »politisch« eher problematisch. »Und dann geht es auch noch um Sport – von den Kritikern fühlt sich da keiner zuständig.« Das Publikum hat nach der ersten Lesung und dem zweiten Gesprächsteil noch nicht genug. Joachim Zelter ist einer der wenigen Autoren, die nicht nur mit ihrer geschriebenen Sprache, sondern auch beim Vorlesen faszinieren. Er liest sich und seine Zuhörer in Trance, die Anstrengung des Frank Staiger wird fast körperlich spürbar. Über das Ende verrät er nur, dass dies ein »Riesenproblem« gewesen sei, denn in seinen Büchern setze er nicht auf »die radikale Form eines Plots«. Kaum ein Zuhörer ging ohne das Buch heim. Ob Plot oder nicht – wie diese Geschichte eines Fahrrad-Pelotons ausgeht, will nun doch jeder wissen.



Joachim Zelter (links) spricht mit José F. A. Oliver über seinen neuen Roman. Lesung und Gespräch gewähren tiefe Einblicke in das Werk.
Foto: Claudia Ramsteiner